

Erinnerungskultur wird greifbar

Autorin Brigitte Jünger holt die Erinnerungskultur mit ihrem Jugendroman „Der Mantel“ in die Gegenwart. Großes Interesse bei Vorstellung in der ehemaligen Landsynagoge Rödingen.

VON SILVIA JAGODZINSKA

RÖDINGEN „Aber wir Toten können trotzdem nicht aufhören zu fragen: Warum hat eure Angst die Macht besiegt, die euch keiner nehmen konnte, Nein zu sagen?“ Das ist ein Zitat aus dem Erinnerungskultur-Roman „Der Mantel“, den Brigitte Jünger im **LVR-Kulturhaus Landsynagoge** vorstellte – aus Anlass des Tages zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die kleine ehemalige Synagoge war sehr gut besucht, zusätzliche Klappstühle boten Sitzgelegenheiten. Die Gäste hingen an den Lippen der Jugendbuchautorin, der der Spagat, Erinnerungskultur für Jugendliche aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu holen und somit alltagsnah greifbar zu machen, bestens gelingt.

Mit sieben schwarzen Knöpfen

Ein Objekt, nämlich ein „schwarzer, etwas altmodischer Damenmantel mit sieben schwarzen Knöpfen“ steht am Anfang der Handlung, die Jünger erzählt, um jenen „eine Stimme zu geben, die erst mundtot, dann ganz tot gemacht wurden“. Diesen Mantel ließ sich die Jüdin Jenny Stock 1942 von einem Schneider in Stommeln nähen und bat diesen, ihn aufzubewahren, bis sie und ihre Familie wie-

derkehren würden. Diesen Auftrag nahm der Schneider sehr ernst. Da die Familie Stock, die zum Dorfleben von Bergheim-Fliesteden seit vielen Jahren ganz selbstverständlich dazugehörte, nach der Deportation nicht wiederkehrte, blieb der Mantel über drei Generationen hinweg in der Schneidersfamilie, für die er den Übergang zwischen Leben und Tod symbolisierte.

Auktoriale Erzählung

Die Geschichte des Mantels erzählt die 77-jährige Schneiders-Enkelin Agnes Stielow. Um die wahre Geschichte zu erzählen, wählt Jünger das literarische Mittel der auktorialen Erzählung, die sie mit authentisch wirkenden Fantasiefiguren und deren Stimmen durchwebt.

Bei den Figuren handelt es sich um die 14-jährige, zielstrebige Fanette und ihren 95-jährigen Nachbarn Aron Schatz aus der „Rue der Bercy“ im heutigen Paris. Schatz dient als Protagonist zwischen den Erzählsträngen. Außerdem fügt Jünger die Figur des nachdenklichen Muslims Moumouche ein, ein Schulfreund Fanettes, der sich in deren Abwesenheit im fernen Fliesteden um Aron kümmert und so um eine andere Perspektive bereichert wird: „Vorurteile entstehen, wenn man sich nicht kennt,

wenn man nichts voneinander weiß“, kommentierte die Autorin während der Lesung.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine zwischendurch präsentierte, vierminütige Filmsequenz, in der Schüler eine erdachte Unterhaltung im Comic-Stil zwischen Fanette und Moumouche schufen. Im Buch verflochten sich die Zeitebenen, als Aron als junger Verwandter von „Jüdde Mäx“ (Max Stock) seine Ferien in Fliesteden verbringt und sich im Nachhinein gerne an die freche, verschmitzte Susinka Stock erinnert, von allen nur „Susi“ genannt – aus deren Mund das erdachte Eingangszitat stammt. Fanette, die gut Deutsch spricht, weil derweil auf Spurensuche in Fliesteden. Besagte Spuren findet sie bei Zeitzeugin Agnes Schreyer, eine gute Freundin der Stocks, die im Buch aber Annie Mannebach heißt.

Der jüdische Shabbat

Deren Familie ließ während der gesamten Nazi-Zeit trotz der bestehenden Gefahr nicht von der Familie Stock ab. Die Zeitzeugin weiß auch, dass mit Arons Aufenthaltsort „Kanada“ nicht das Land, sondern das Effektenlager in Auschwitz gemeint war. Nicht zuletzt erfuhren die vielen Gäste in Rödingen während, aber auch im anschließenden Gespräch nach der Lesung, viele Details aus dem religiösen Leben. So beginnt der jüdische Shabbat, wenn die ersten drei Sterne am Himmel stehen. „Dann zündete Jenny Stock zwei Kerzen an und sprach ein Gebet“.